



Ich bin erstanden und bin immer bei dir.

Du hast deine Hand auf mich gelegt.

Wie wunderbar ist für mich dieses Wissen.

Mit diesen Versen aus dem Psalm 139 beginnt die Osterliturgie am Ostermorgen und was sagt sie uns? Zunächst stellt sie schlicht die Glaubensbotschaft in die Mitte: Christus ist auferstanden.

Dies aber nicht als Triumph aus seinem Leiden, nicht als Ausweis seiner Macht, nicht als Herrscher über die Welt, sondern als Hirte, als Begleiter der Menschen, ja als der immer Gegenwärtige, der Freund der Menschen. Denn der Mensch braucht die Gegenwart des Göttlichen, das Vertrauen zu einer Macht, die ihn hält, zu einer Hoffnung, die nie aufgibt. Die Auferstehung Jesu hat ja nicht Leid und Krankheit, Not und Tod aus der Welt weggefegt, sondern die Wirklichkeit der Welt bleibt weiter bestehen als eine harte und oft sehr unerbittliche. Du hast deine Hand auf mich gelegt, so seufzen viele Menschen unter Armut und Not, unter Leiden und Krankheiten, unter Ausgrenzung und eigener Schuld. Dann löst gleichsam der dritte Satz die Spannung, den Gegensatz der beiden ersten Aussagen: Wie wunderbar ist für mich dieses Wissen. Der österliche Glaube lässt den Menschen atmen und sogar leben, auch wenn er unter dem Staub der ihn oft erdrückenden Welt und seiner eigenen Zerbrechlichkeit und Vergänglichkeit zu ersticken droht.

Zwei Begebenheiten gelten der Urgemeinde als Gründe ihres Glaubens an die Auferstehung Jesu Christi. Das leere Grab und die Erscheinung des Auferstandenen vor den Jüngern. Das leere Grab ist eigentlich etwas Handfestes, Nachweisbares. Aber es ist doppeldeutig. Schon früh gibt es das Gerücht, die Jünger oder andere hätten den Leichnam gestohlen. Ganz anders ist es mit den Erscheinungen des Auferstandenen. Diese Begegnungen können ebenfalls nicht nachgewiesen werden, sie hinterlassen keine äußeren Spuren. Die Jünger, die dem Herrn begegnen, erkennen ihn nicht einmal sofort. Aber die Menschen, denen diese Begegnung geschehen ist, sind überzeugt: Er lebt. Selbst Paulus spricht Jahre danach davon: Zuletzt erschien er auch mir gleich einer Fehlgeburt. Der Osterglaube selbst ist eine Wirklichkeit, die unwiderstehlich auch in bittersten Situationen in den Christen fortlebt. Angefangen von den karthagischen Märtyrern, die auf die Frage des Richter, warum sie gegen den kaiserlichen Befehl Eucharistie gefeiert hätten, antworteten: "Weil wir ohne sie nicht leben können." Bis hin zu Pater Delp, der 1944 vor seiner Hinrichtung im

Gefängnis Brandenburg mit gefesselten Händen die Eucharistie feierte: "Herr du bist bei mir, verlass mich nicht."

Diesen Osterglauben haben auch die Befreiungstheologen Südamerikas in die Mitte ihrer Theologie gestellt mit der Option für die Armen, was auch Papst Benedikt XVI auf der fünften Lateinamerikanischen Versammlung in Aparecida bestätigt hat. Nur eine Kirche, die die Sorge um die Armen und Ausgegrenzten in den Mittelpunkt stellt, ist Kirche Christi. Jesus hat den Menschen frei gemacht, weil er alle ohne Ansehen der Person liebte. Jesus hat Kranke geheilt, nicht nur um sie gesund zu machen, sondern um sie seelisch aufzurichten. Jesus war um die Einheit der Menschen bemüht, weil er sah, wie viel Unheil das Gegensätzliche im Menschen hervorbringt. Trennung und Scheidung, Neid und Hass.

Jesus hat den Menschen die Vergebung gebracht, weil der Vater auch die Schuldigen liebt. Aber Jesus lässt uns auch beten, Herr vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Die Vergebung, die Nächstenliebe der Menschen soll ein Zeichen der göttlichen Vergebung und Liebe sein. Welch ein Anspruch! Paulus jedoch sagt selbst: "Wenn ihr mit Christus auferstanden seid, dann lebt auch als Auferstandene." Das Tun unserer Nächstenliebe, unsere Vergebung, unsere Solidarität mit den Armen, unser Suchen nach Einheit, das Brot, das wir teilen, den Becher Wasser, den wir dem Dürstigen reichen, das Dach, das wir dem Obdachlosen gewähren, soll unseren Glauben an die Auferstehung, an ewiges Leben, an die Würde jedes Menschen, an das Leben Jesu und an Gott selbst widerspiegeln.

Dies kann aber für uns auch ein Weg der Erfahrung des Osterglaubens werden. Dort wo wir Liebe und Güte im Leben erfahren oder schenken, da ist der auferstandene Jesus. Dort wo unter Feinden oder auch in der Familie und Ehe wieder Versöhnung gewährt wird, da ist der auferstandene Jesus. Dort wo ein Kind geliebt oder ein alter Mensch geachtet wird, da ist der auferstandene Jesus. Dort wo der Arzt operiert und die Krankenschwester tröstet, da ist der auferstandene Jesus. Dort wo der Arme mit dem Reichen zusammen ihr letztes Brot teilen, da ist der auferstandene Jesus. Dort wo wir an Gräbern stehen und unsere Lieben, unsere Erinnerungen und Erfahrungen begraben, dort wächst die Hoffnung.

Hoffnung und Glaube wünsche ich Ihnen und ein seliges Osterfest.

Wolfgang Schaft

Pfarrer mit Zivilcourage

Seit Jahresbeginn ist Wolfgang Schaft als Priester mit einem 50-Prozent-Pensum in unserer Pfarrei tätig. Zuvor wirkte er in Deutschland, Spanien und im Hochland von Ecuador. Vor zwei Jahren feierte er sein 50-jähriges Priesterjubiläum. Der 77-Jährige ist mit viel Herzblut Seelsorger. Er ist überzeugt, dass man, wenn man will und daran glaubt, im Leben Berge versetzen kann.



Foto: Margrith Waiblinger-Rodel

„Ich spürte einfach, dass ich als Priester in die DDR gehen musste“, sagt der gebürtige Deutsche Wolfgang Schaft. Vier Monate vor der Wende machte er eine Reise durch das Gebiet der ehemaligen DDR und sah, dass Not herrschte und sich die Menschen nach seelsorgerischer Betreuung sehnten. So bat er den Bischof seiner Diözese Freiburg, ihn dorthin zu schicken. Doch dieser wollte zuerst nicht. Wolfgang Schaft liess nicht locker, bis er erreicht hatte, was ihm seine innere Stimme sagte. Es dauerte gegen zwei Jahre, bis der Bischof mit der Versetzung einverstanden war. 1992 zog Wolfgang Schaft nach Grevesmühlen an der Ostsee. Er kam nicht als „Wessi“ zu den Menschen dort, sondern zeigte sich mit den „Ossis“ solidarisch, lebte mit ihnen ihr Leben. Er blieb zwei Jahre, baute die Seelsorge auf und fühlt sich noch heute mit den Menschen der Pfarrei verbunden.

Schlangen im Pfarrgarten

Wolfgang Schaft wurde 1932 in Stuttgart geboren, wuchs in Brandenburg bei Berlin auf und zog 1945 bei Kriegsende mit seiner Familie nach Singen, wo er sein Abitur machte. Er studierte in Freiburg, Paris und Luzern. 1957 empfing er die Priesterweihe in der Pfarrgemeinde St. Peter im Schwarzwald. Er war über zwanzig Jahre als Pfarrer in Lörrach tätig, bevor er 1984 für acht Jahre nach Madrid gerufen wurde, um dort die deutsche Gemeinde zu betreuen. „Ich sprach damals kein Spanisch“, sagt er. Dieses habe er von den Taxichauffeuren und „on the job“ gelernt. Dies kam ihm auch später zugute, als ihn 1994 der Ruf eines befreundeten Priesters aus Ecuador erreichte, der ihm mitteilte: „Komm zu mir, wir brauchen hier Leute wie dich“. So packte er seine Koffer und zog nach Santo Domingo los Colorados. Er arbeitete zwei Jahre als Missionar in einem Randgebiet der Stadt in den Tropen. Im Pfarrgarten lauerten die Schlangen, was ihn nicht weiter störte.

Spende von 200'000 Dollar

Nach zwei Jahren zog Wolfgang Schaft weiter in die Indianermission bei Riobamba im Hochgebirge der Anden. In Yaruquies, einem Ort mit gegen 4000 Einwohnern auf einer Meereshöhe von 2800 m, baute Wolfgang Schaft eine Berufsschule für Handwerker und ein Spital. Im Andenhospital Chimborazo kam nebst der klassischen Schulmedizin auch das Jahrhunderte alte Wissen der eingeborenen Bevölkerung zur Anwendung. Dank einer grosszügigen Spende einer Cousine ohne eigene Nachkommen konnte er diese Bauten verwirklichen. Ausserdem unterstützte er die Landwirtschaft, baute und renovierte Kapellen und eröffnete einen Kindergarten. Schon bald spielten, lernten und lachten darin über hundert, wissbegierige Kinder. Die Indios in den weit verstreuten Dörfern um Riobamba haben aus Armut und der fehlenden öffentlichen Verkehrsmittel wegen oft kaum die Möglichkeit, medizinische Hilfe in Anspruch zu nehmen oder ihren Kindern eine Ausbildung zu geben. Bildung ist jedoch die Basis für einen, wenn auch noch so bescheidenen sozialen Aufstieg.

Wolfgang Schaft lernte die Lebensweise und Kultur der Einheimischen kennen und setzte sich damit auseinander. Er bedauert, dass heute vieles davon verloren gegangen sei. „Heute kleiden sich die Menschen europäisch“, sagt er, während zu Beginn seiner Südamerikazeit noch viele barfuss gingen und Ponchos trugen. Wolfgang Schaft feierte mit den Menschen Gottesdienste, führte Taufgespräche, hielt Elternabende, erklärte den Hintergrund der Sakramente, führte die Sozialarbeit ein und bildete Laien für die Pfarreiarbeit aus. Menschen, die weder lesen noch schreiben konnten, zeigte er Bilder und erklärte ihnen so die Bibel. Die Indios waren mehrheitlich getauft. Dies geschah bereits während der Kolonialzeit und oft auch nicht freiwillig.

Mikrokredite für die Armen

Die meisten Menschen in Yaruquies waren arm. Oft kamen sie an seine Haustüre und baten um Almosen. Als Weisser mit einem Auto galt Wolfgang Schaft als reich. „Das Herz wurde schnell weich“, sagt er. Doch er lernte, die Gelder gezielt einzusetzen und gewährte kleinere Darlehen, die zurückbezahlt werden mussten, bevor ein neuer Mikrokredit aufgenommen werden konnte. So konnten die Menschen ihr Haus renovieren oder einen Kochherd kaufen und lernten den Umgang mit dem Geld. Das Zusammenleben mit einzelnen Menschengruppen – Familien, die im Dorf das Sagen hatten – war nicht immer einfach. „Sie fühlten sich als Nachkommen der Häuptlinge, unterdrückten die anderen und wussten sich zu bereichern“, sagt Wolfgang Schaft. Die Korruption florierte.

Als Beispiel führt Wolfgang Schaft das Weihnachtsfest an. Am Heilig Abend brachten die Gläubigen ihr eigenes Jesuskind mit in die Messe. Es wurde vorne beim Altar in die Krippe integriert. Je nach dem, wo es platziert wurde, kostete dies fünf oder zehn Dollar. Dies bestimmte die „Weihnachtsfamilie“. Dies war die Familie, die sich selber dazu ernannt hatte, das Weihnachtsfest zu organisieren. Pfarrer Schaft musste am 24. Dezember mehrere Gottesdienste halten im weit verstreuten Einzugsgebiet. So bemerkte er von diesem Treiben zuerst nichts. „Ich wunderte mich nur immer, wo der Messdiener war“, sagt er. Dieser war damit beschäftigt, die Jesuskinder am richtigen Ort in der Krippe zu platzieren. Pfarrer Schaft gelang es später, dem Treiben ein Ende zu bereiten. Keine leichte Aufgabe, wenn man bedenkt, dass es auch noch eine „Osterfamilie“ und „Fronleichnamfamilie“ gab. Aus gesundheitlichen Gründen kehrte Wolfgang Schaft 2003 nach Deutschland zurück.

Unfehlbarkeit des Papstes und Zölibat

„Ich möchte keine der Stellen missen, die ich inne hatte“, sagt er heute. Sie hätten ihn geprägt und er habe viel gelernt. Auch mit Arbeitslosigkeit und Mobbing kam der Pfarrer in Kontakt. Es gebe viel Neid unter den Geistlichen, sagt er. Man dürfe die Dinge nicht als gegeben hinnehmen, sagt er und wünscht sich mehr Menschen mit Zivilcourage. Die Kirche empfindet er oft als „abgehoben“ und weit entfernt von der Basis. Die Unfehlbarkeit des Papstes sei problematisch. „Dies hat uns das Erste Vatikanische Konzil von 1870 beschert“, sagt er. Nun sei es schwierig, diesen Gordischen Knoten zu lösen.

Das Zölibat empfindet er als unzeitgemäss. Jeder Priester sollte sich dafür oder dagegen entscheiden können. „Was die Kirche selbst eingeführt hat, könnte sie auch wieder ändern“, sagt er. Obwohl ihm selber das Zölibat nicht schwer gefallen sei, würde er sich jetzt im Alter über eigene Kinder und Enkelkinder freuen, sagt er. So verbringt er oft seine Zeit mit den Kindern und Enkelkindern seiner Schwester, die in Lörrach lebt. Dies sei ihm Dank der Teilzeitstelle möglich. Ausserdem geniesst er Zürich als Kunststadt, besucht gerne Ausstellungen und Konzerte.

Der pensionierte Wiedereinsteiger blickt auf ein reichhaltiges Leben zurück und fühlt sich noch fit. „Ich arbeite immer noch gern“, sagt er. Für unsere Pfarrei ist Wolfgang Schaft ein Segen. Er ist spontan, blitzgescheit und voller Tatendrang. Er hat tausend Ideen, die er noch umsetzen möchte. Im Pfarrhaus in Glattfelden fühlt er sich wohl. Er freut sich auf den Frühling, wenn die Blumen blühen und der Weiher vor dem Haus nicht mehr zugefroren ist. Dann quaken die Frösche und die Vögel zwitschern von den Bäumen. In dieser Idylle könnte er sich gut vorstellen, dereinst seine Memoiren zu schreiben. Margrith Waiblinger-Rodel

KATHOLISCHER FRAUENVEREIN GLATTFELDEN – EGLISAU – RAFZERFELD

Einführungskurs in Atem- und Körperarbeit

Meinen Weg in Freude gehen!

Möchten Sie lernen auf Ihren Körper zu hören und entdecken, dass sich Ihr Körper durch gezielte Übungen entspannen und beleben lässt?

Viele Übel wie Migräne, Verdauungsprobleme, Rückenschmerzen, Tinnitus, Schlaflosigkeit und andere unangenehme Erscheinungen können dank einfachen Heilmethoden gelindert oder gar geheilt werden.

Sie können für Körper, Seele und Geist etwas Gutes tun und von innen heraus glücklich sein.

In Gruppenlektionen wird uns Frau Mia Lee-Vereeken praktische Übungen und Basis-Techniken zeigen. Sie ist Doktor der Traditionellen Chinesischen Medizin (Peking), erfahrene Reiki Master, Lehrerin der Chinesischen Massage und Lehrerin der Kinesiotherapie.

Der Kurs findet in den Frühlingsferien vom Montag, 20. April bis Donnerstag, 23. April 2009, jeweils morgens von 8.30 bis 10.30 Uhr im kath. Kirchenzentrum Rafz statt oder abends von 19.00 bis 21.00 Uhr.

Es kann auch nur ein einzelner Tag besucht werden. Die Kosten pro Tag betragen Fr. 50.-.

Werden alle 4 Tage besucht, beträgt das Kursgeld Fr.180.-.

Auf Wunsch bietet Frau Mia Lee-Vereeken auch Einzelbehandlungen an (50 Min. Fr. 80.-).

Auskunft und Anmeldung bei: Susanna Schedler-Weber, Wisegass 12, 8197 Rafz
Telefon 044 869 23 17, fam.schedler@bluewin.ch

Aus dem Unterricht der 6. Klasse zum Thema Schöpfung

Es wird Zeit, Ihnen wieder einmal einen kleinen Einblick in den Religionsunterricht zu geben. Im Schuljahr 2008/09 beschäftigen wir uns, im 6. Klassenunterricht, mit dem Thema *Schöpfung*.

Woran denken Sie wenn Sie dieses Wort hören?

Weckt es Erinnerungen an Ihren eigenen Religionsunterricht?

Denken Sie an die Schöpfungsgeschichte, welche in der Bibel im 1. Buch Moses, Genesis 1,1- 2,4, steht? Oder an unsere Natur mit ihrer grossen Vielfalt?

An die Klimaerwärmung?

Kommt Ihnen das Wort *Urknall* in den Sinn?

Oder wie im Moment in den Medien sehr verbreitet, der Name *Darwin*?

Auch wir, das sind Jutta Rupf und Irma Frei, sahen in dem Wort *Schöpfung* diese grosse Vielfalt. - Was ist richtig? Die Schöpfungsgeschichte so wie wir sie in der Bibel nachlesen können oder die Theorien und Erkenntnisse der Naturwissenschaft? Gibt es ein Richtig oder Falsch? Hierauf wollten wir gemeinsam mit den Schülern eine Antwort finden.

Unterricht im September

Da unser Unterricht immer in kleinen Blöcken stattfindet, gingen wir auch dieses Thema in kleinen Schritten an. Wir setzten uns mit dem Schöpfungsbericht aus dem Buch Genesis auseinander. Wo kann man dies besser als in der Natur? Interessant war es auch Schöpfungsmythen anderer Kulturen kennen zu lernen. Am Ende dieser Einheit stellte jeder Schüler

sein eigenes Bild aus Naturmaterialien her. Es entstanden Kunstwerke aus Natur pur.

Unterricht im November

Beim nächsten Treffen gab es die erste Konfrontation mit dem Urknall und der Evolutionslehre. Diese löste heftige Diskussionen aus. Wir Katechetinnen spürten grosses Interesse für dieses komplexe Thema und es war eindrucklich, wie sich die Schüler daran ereiferten. In einem kleinen Film konnten sie den Urknall hautnah erleben, auch stellten die Schüler Parallelen zwischen der Schöpfungsgeschichte und der Evolutionstheorie fest. Am Ende dieser zweiten Einheit kamen wir auf ein für uns alle zufriedenstellendes Ergebnis.

Es gibt einen Schöpfer, eine unvorstellbar grosse, höhere Kraft, die wir in unserem Glauben Gott nennen. Er, der Schöpfer, ist der Ursprung allen Lebens. Er beschloss aus dem Chaos *Urknall* Ordnung entstehen zu lassen. So wirkte er auf das positive Chaos und es entstanden Elementarteilchen, Atome, Moleküle und Zellen. Und dies ist nicht nur einfach so entstanden, es entstand aus einer gigantischen, unendlichen Liebe, seiner Liebe.

Versöhnungsgottesdienst im Dezember

Dieses faszinierende Ergebnis präsentierten die Schüler im Dezember in einem Versöhnungsgottesdienst. Sie stellten den Vergleich zur Schöpfungsgeschichte aus der Bibel zur wissenschaftlichen Version her. Dies präsentierten sie unter anderem in einem Interview, und einer schauspielerischen Version des Urknall. Elementarteilchen, Moleküle und Atome schwebten durch die



Kirche. plötzlich ein Knall, ein heller Lichtstrahl und alle Teilchen flogen auseinander. Musikalisch umrahmt wurde dies von einer kleinen Schülerband und Maja Meier unserer Organistin.

Unterricht im Januar

Unser nächstes Treffen fand in der Natur statt. Die 6. Klässler welche in Eglisau in den Unti gehen erlebten mit Herrn Tanner, Förster aus Eglisau, eine interessante Begehung des Eglisauer Waldes. Er erzählte uns von der Vielfalt seiner Arbeit.

Mit den Rafzer Schülern trafen wir auf Herr Amhof, Forstwart von Beruf. Er empfing uns an der Rafzer Forsthütte und, gab uns einen Einblick in sein Arbeitsfeld. Auf diesem Wege noch einmal herzlichen Dank an die Herrn Tanner und Amhof, welche uns die Natur, unsere Schöpfung, mit ihrer ganzen Schönheit noch näher brachten.

Unser Ziel für den Unterricht der 6. Klasse wird im Juni eine Vernissage zum Thema *Schöpfung* sein. Dies wird in den nächsten Unterrichtsstunden die ganze Kreativität der Schüler beanspruchen. Am Ende des Schuljahres werden sie ihre selbstgemalten Schöpfungsversionen ausstellen und versteigern. Der Termin ist der 6. Juni in der Forsthütte Rafz. Genauere Informationen folgen zu gegebener Zeit.

Ich bedanke mich für Ihr Interesse und wünsche Ihnen schöne Momente in unserer kostbaren Natur. Spüren Sie den Hauch des Windes, das Rascheln der Blätter,



den Gesang der Vögel und die wärmenden Sonnenstrahlen, bis ganz tief ins Herz hinein.

Jutta Rupf

Seit mehr als drei Jahren mit Tausenden von Menschen unterwegs!

Tönt gut, ist gut! Dank Ihnen!

Als Zürcher Oberländerin, die regelmässig von Uster in die Pfarrei reist, stellte sich mir zu Beginn meiner Arbeit, also anfangs 2006, die Frage: Ist es in einer so weitläufigen Pfarrei überhaupt möglich, als fremde Sozialpädagogin Fuss zu fassen? Ich kann Ihnen versichern: Es ist möglich! Und es ist tief beglückend und berührend, wie vielen offenen Armen und helfenden Händen, wie vielen toleranten, interessierten und bemühten Menschen ich in den letzten drei Jahren begegnen durfte! Zweifellos wäre ich ohne Ihre Unterstützung und Ihr Wohlwollen in all diesen Dörfern verloren gegangen! Vielleicht kennen Sie dieses wunderbare Gefühl, dass sich im Verlaufe von mehreren Jahren ein Netz knüpft, dass einem Menschen ans Herz wachsen, dass tragfähige Kontakte entstehen und gemeinsame Erlebnisse und Situationen verbinden. Ihnen allen ein herzliches Dankeschön!

Und bitte verzeihen Sie mir, wenn ich Ihren Namen auch nach sieben Anläufen immer noch nicht weiss. Mittlerweile bin ich so gestresst deswegen, dass ich manchmal richtiggehend blockiert bin. Eigentlich verfüge ich über eine rasche Auffassungsgabe, aber die vielen kleinen Begegnungen mit fast Tausenden von Menschen in unterschiedlichen Kontexten sind teilweise eine Überforderung für mich. Könnten Sie nicht immer mit einem Schildchen beschriftet herumlaufen? Zur Arbeit, zum Einkaufen, in die Schule, mit Ihrem Namen und dem Slogan versehen: „Die beste Pfarrei im Unterland“. Oder kommen Sie bei mir vorbei, für ein Gespräch und eine Tasse Kaffee, ich würde mich freuen.

Ich wünsche Ihnen eine gute Frühlingszeit.

Mirjam Ott

Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts

Der Titel über dem Artikel ist ein Satz des Bischofs Jacques Gaillot. Bei all den Turbulenzen und Entscheidungen unserer Kirchenhierarchie in den vergangenen Monaten ist mir dieser Satz wieder in den Sinn gekommen. Da werden Personen der Piusbruderschaft wieder in die volle Gemeinschaft der Kirche aufgenommen und einer ihrer ersten Sätze dazu ist: "Das ist erst ein Teilsieg, jetzt wollen wir auch noch die Macht in Rom." Da wird der Wert der Versöhnungsfeiern in seiner bewährten Form in Frage gestellt, weil das für die Absolution nötige individuelle und persönliche Bekenntnis vor einem Priester fehlt.

Geht es bei all den Entscheidungen wirklich um den Menschen? Geht es wirklich um den Glauben? Dabei ist unumwunden klar, dass jede Glaubensgemeinschaft ihre Glaubenslehren, ihre Traditionen, ihre Riten hat, ihre Art- und Weise den Glauben zu leben, und dass es dabei Regeln gibt.

Dennoch setzt unsere Kirche aus meiner Sicht falsche Zeichen. Die Piusbruderschaft anerkennt das II. Vatikanum nicht und möchte die Zeit zurückdrehen. Die Öffnung der Kirche für die Welt und die Menschen ist ihr ein Dorn im Auge. Toleranz Menschen gegenüber mit anderer Meinung ist ihr ein Fremdwort.

In der Geschichte der Kirche haben sich immer wieder unterschiedliche Formen der Frömmigkeit entwickelt. Sie sollen ihren Platz für den einzelnen haben dürfen, da es auch einem Bedürfnis der Menschen entspricht, wenn sie auch dem Wohl des Menschen und dem Sinn der Botschaft des Evangeliums und der Predigt Jesu entsprechen. Auch in unserer Pfarrei, wie wohl überall haben wir eine bunte Palette von Meinungen über die Art und Weise des gelebten Glaubens. Doch macht schliesslich dies Glauben und Leben bunt. Es kann uns bereichern und uns zum Ziel führen. Doch kann es nicht sein, dass eine Meinung allein sich zum Ziel setzt, die einzig wahre zu sein und die Fragen, das Suchen, den Glauben der anderen als nicht gültig einstuft.

Wer nach einem Streit in der Familie wieder miteinander am Tisch in Frieden isst, hat wohl Versöhnung erfahren. Vielleicht in theologischer Hinsicht ein zu einfaches Bild für den Versöhnungscharakter der Eucharistiefeier und doch ein für mich sehr treffendes Bild. Jesus lädt uns zum Mal ein, er möchte uns in sei-

ner Gemeinschaft haben, er schenkt uns Gemeinschaft mit ihm und Versöhnung, wenn wir im Unfrieden waren. Dies geschieht im gemeinsamen Vollziehen, in der Teilhabe aller an der Feier und nicht allein in der Tat des Priesters, welcher die Wandlungsworte spricht. Auch wenn die Teilhabe aller am Geschehen scheinbar klein ist, das „Amen“ am Schluss des Hochgebetes und beim Empfang der Kommunion gehören zu dem Prozess dazu. Wer dazu die Messe nach dem Ritus von Trient braucht, soll diese haben, es darf aber der Wert der anderen nicht verneint werden.

Wer nach einer Versöhnungsfeier in seiner Seele geheilt, mit Frieden im Herzen und im Frieden mit Gott nach Hause geht, wird wohl von Gott Vergebung erfahren haben. Da ist der theologische Streit um die Generalabsolution nebensächlich. Dieser hilft auf Art eines Verbotes auch nicht, den Wert der Beichte, des persönlichen Seelsorgegesprächs zu verbessern. Dieser ist ein Wert in sich und kommt dort zum Tragen, wo er nötig ist. Ich bin aber der Meinung, dass Versöhnung, selbst bei schwerer Sünde dort beginnt, wo ein Mensch in einer Versöhnungsfeier die Fehler in seinem Leben erkennt und bereit ist, sich auf den Weg zu machen. Die Chance für ein neues Leben hat dann schon begonnen, weil Gottes Geist ihn in seinem Herzen berührt hat, auch wenn seine Seele noch nicht gesund ist. Ich glaube aber auch nicht, dass allein das Bekenntnis und die sakramentale Lossprechung die Seele eines Menschen, der schwere Schuld auf sich geladen hat, auf einmal gesunden lassen. Auch hier ist ein Prozess nötig.

Beides, die Beichte als persönliches Gespräch, als begleitetes Suchen mit sakramentaler Lossprechung und die Versöhnungsfeier mit der Bitte um Vergebung vor Gott haben ihren eigenen Wert. Je nach Situation und dem Bedürfnis der Menschen.

Wir sollten uns in der Kirche nicht so sehr um die Regeln des Glaubens streiten, als vielmehr zu Fragen, wie und wo kann der Glaube heute die Herzen und Seelen der Menschen erreichen, so dass das Reich Gottes Wirklichkeit werden kann. Also ganz in der positiven Umkehrung des Satzes von Jacques Gaillot. Die Kirche ist eine dienende Kirche, oder keine Kirche.

Rolf Jung

Wie oft haben Sie schon einen 4000er erklettert und die Aussicht genossen?

Machen Sie sich auch ab und zu Gedanken zu Ihrer Ernährung und Ihrer Fitness?

Mal ehrlich: sind Sie schon einmal einem Engel begegnet?

Wann haben Sie sich zum letzten Mal in ein Märchen oder einen biblischen Text vertieft und sich von der Weisheit ansprechen lassen?

„Denn das Gute liegt so nahe“ . . . beziehungsweise in Rafz im kath. Pfarreizentrum.

AM TREFFPUNKT 60 PLUS - FÜR DIE ÄTEREN, ABER NICHT VERALTET!

Herzlich willkommen jeweils am Mittwoch, 29. April, 20. Mai, 24. Juni, 30. September, 28. Oktober, 25. November um 14.30 - 16.30 Uhr.

Bitte reservieren Sie sich diese Daten.

Weitere Infos können Sie dem Forum entnehmen. Wir zählen auf Sie! Mirjam Ott

Neues aus der Kirchenpflege

Ein einheitliches Auftreten gegenüber der Öffentlichkeit ist ein Auftrag der Zentralkommission an die Kirchgemeinden. Bereits seit einiger Zeit verwenden wir die Briefcouverts und das Briefpapier mit dem Logo „Katholische Kirche im Kanton Zürich“, sowie unserem Pfarreilogo. Nun wird die Zeitschrift ECHO ebenfalls dem neuen Erscheinungsbild angepasst. Wir hoffen, dass, obwohl noch einiges gemacht werden muss, bereits die nächste Ausgabe im neuen Kleid erscheinen wird.

Am 13. Dezember 2008 haben sich das Seelsorgeteam und die Kirchenpflege ganz dem Thema „Zukunftsperspektiven der Pfarrei/Kirchgemeinde Glattfelden-Eglisau-Rafz“ gewidmet. Zusammen mit dem Gemeindeberater der Zentralkommission, Herrn Bernd Kopp, tauchten wir ganz in administrative-pfarreiliche-spirituelle Themen ein, immer mit dem Ziel vor Augen, möglichst deckungsgleiche Richtungspunkte von Seelsorgenden und Kirchenpflegern zu erhalten. Ich habe den Tag als sehr bereichernd erlebt. Nun stehen wir mitten in der Herausforderung, die Erkenntnisse des Tages zu strukturieren und umzuset-

zen. Sie werden in nächster Zeit sicher noch mehr dazu hören.

Im Bereich Personal durfte die Kirchenpflege verschiedenste Weiterbildungsbegehren bewilligen. Es ist sehr erfreulich, wenn Mitarbeitende daran interessiert sind, auf ihrem Gebiet „up to date“ zu sein. Ausserdem organisierten Herr Roman Gross, Personalverantwortlicher und unser Gemeindeleiter, Herr Rolf Jung, für alle Arbeitnehmenden einen Informations- und Austauschabend. Die Teilnehmerzahl war überaus gross und dieser Anlass stiess auf sehr positives Echo.

Unser Priester, Herr Wolfgang Schaft, teilt sich das Pfarrhaus in Glattfelden mit seiner Haushälterin Frau Helen Ludwig. Dies machte es erforderlich, dass eine zweite Nasszelle erstellt werden musste. Die Kirchenpflege hat deshalb in das grösste Zimmer des Pfarrhauses ein Fertigelementbadezimmer einbauen lassen. (Vergleichbar mit einem Hotelzimmer mit Badezimmerbox).

Ich wünsche Ihnen frohe Ostertage.

Irma Erb, Präsidentin



Liebe Eltern und Kinder

Unter der Leitung von Janez Krt, ausgebildeter Musiker und Maya Meier, Organistin, wurde im Sommer 2008 der kath. Kinder-Kirchenchor gegründet. Zurzeit singen 13 Kinder im Alter von 5 - 8 Jahren mit. Um dem Chor eine noch bessere Resonanz zu geben, wäre es schön, wenn sich noch mehr Kinder aller Konfessionen für den Chor begeistern könnten.

Das vielseitige Programm reicht von Klassik bis Popmusik mit Betonung auf den Gesang (Belcanto) im kirchlichen Rahmen. Der Chor präsentiert sich 4-5 mal im Jahre in Gottesdiensten. Die Proben sind jeweils am **Mittwoch von 16.00 - 17.00 Uhr** im kath. Pfarreizentrum Eglisau. Nach zwei Schnupper-Chorproben kann eine definitive Anmeldung erfolgen. Der Jahresbeitrag beträgt Fr. 50.-

Anmeldungen an:

Janez Krt, Mettlenweg 8, 8193 Eglisau jkrt@sunrise.ch oder Telefon 044 867 47 37 oder 076 587 47 37.

Folgende Auftritte sind zurzeit geplant

- 5. April 09, kath. Kirche Rafz, Palmsonntag um 10.00 Uhr
- 10. Mai 09, kath. Kirche Eglisau, 1. Kommunion um 10.00 Uhr
- 24. Mai 09, ref. Kirche Eglisau, Sonntag nach Auffahrt um 09.30 Uhr
- 5. Juli 09, kath. Kirche Glattfelden, Sommerfest um 10.00 Uhr
- 24. Dez. 09, kath. Kirche Eglisau, Heiligabend um 17.00 Uhr.

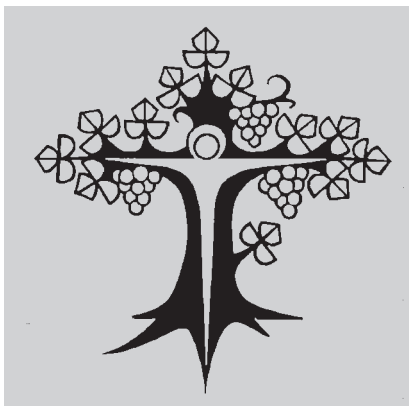
FAMILIENWOCHELENENDE vom 11. - 13. September 2009

Herzlich eingeladen sind alle Gross- und Kleinfamilien zum Familienwochenende im Skihaus Ricken oberhalb von Elm. Kommen Sie mit, geniessen Sie die Zeit mit anderen Familien beim Wandern, Spielen, Essen und in gemütlicher Runde. Die Anreise erfolgt individuell nach Elm. Von dort geht es mit der Kabinenbahn nach oben. Das Gepäck wird von der Gondelbahn nach oben transportiert oder mit dem einen Auto, welches wir mit zum Haus nehmen dürfen. Das Haus verfügt über drei 4er Zimmer und fünf 8er Zimmer.

Kosten: Anteil an den Verpflegungskosten (diese werden nach dem Wochenende abgerechnet)

Anmeldung: bis 05. Juli per Post oder Email an Rolf Jung mit Anschrift, Telefonnummer und der Anzahl der Mitreisenden sowie den Geburtstagen der Kinder.

Auf ein schönes Wochenende freuen sich das Vorbereitungsteam Familie Michel und Rolf Jung



DATENVORSCHAU

April

Sa	04.	10.00	Fiire mit de Chliine in der ref. Kirche Eglisau
So	05.	10.00	Palmsonntag - Familiengottesdienst in Rafz
Di	07.	19.00	Versöhnungsfeier für die ganze Pfarrei in Eglisau
Mi	08.	18.00	Versöhnungsfeier für die Schüler in Eglisau
Do	09.	19.00	Hoher Donnerstag - Abendmahlsgottesdienst mit AGAPE in Rafz, einfaches Teilen von Brot und Wein
Fr	10.	10.00	Karfreitag - Fiire mit de Chliine in der kath. Kirche Rafz
		14.00	Ökumenische Feier auf dem Friedhof Glattfelden
		16.00	Karfreitagsliturgie in Eglisau
Sa	11.	21.00	Osternachtsgottesdienst mit Osterfeuer in Glattfelden
So	12.	10.00	Feierlicher Ostergottesdienst in Rafz
Mo	20. - Do 23.		Atem- und Körperarbeit in Rafz
Mi	22. - So 26.		Firmreise nach Assisi
Do	29.	14.30	Treffpunkt 60 plus

Mai

Di	05.	19.00	Maiandacht des Frauenvereins in Glattfelden, anschl. Beisammensein
So	10.	10.00	Erstkommunion in Eglisau
So	17.	9.00	Erstkommunion in Glattfelden, 11.00 in Rafz
Mo	18.	20.00	Kirchgemeindeversammlung
Mi	18.	14.30	Treffpunkt 60 plus in Rafz
Do	21.	10.00	Christi Himmelfahrt - Eucharistiefeier in Eglisau
Mi	27.	18.00	Abschlussgottesdienst des HGU-Jahres in Rafz
Fr	29.	17.00	Fiire mit de Chliine in der ref. Kirche Rafz
So	31.	10.00	Pfingstgottesdienst in Rafz

Juni

Mo	01.	9.00/	11.00 Firmung in Rafz mit Bischofsvikar Martin Kopp
Do	04.		Vereinsreise unseres Frauenvereins
Sa	06.		Familienausflug
Sa	06.	10.00	Fiire mit de Chliine in der ref. Kirche Eglisau
Sa	6. - Fr 12.		Seniorenferien
Do	11.	19.00	Fronleichnamsgottesdienst in Eglisau
Di	16. - So 21.		Pfarreireise Trier-Mosel-Luxemburg
Di	23.	9.00	MITENAND-GOTTESDIENST in Eglisau
Mi	24.	14.30	Treffpunkt 60 plus
Fr	26.	17.00	Fiire mit de Chliine in Rafz
Sa	27.	18.00	Jugendgottesdienst in Glattfelden

Juli

So	05.	10.00	Familiengottesdienst in Glattfelden mit anschliessendem Sommerfest für die ganze Pfarrei
Di	21.	9.00	MITENAND-GOTTESDIENST in Rafz

August

Sa	01.	10.00	Bundesfeiertag - Eucharistiefeier in Rafz
So	16.	10.00	Maria Himmelfahrt - Eucharistiefeier mit Kräutersegnung
Di	25.	9.00	MITENAND-GOTTESDIENST in Glattfelden
Fr	28.	17.00	Fiire mit de Chliine in der ref. Kirche Rafz

IMPRESSUM

Mitteilungsblatt der röm.-kath. Pfarrei Glattfelden-Eglisau-Rafz

Erscheint 3x pro Jahr

Nächste Ausgabe

Redaktionsschluss Freitag 3. Juli
Versand ca. 26. August 2009

Adressen

Katholisches Pfarramt - Sekretariat
Salomon Landolt-Weg 1
8193 Eglisau

sekretariat@glegra.ch
www.glegra.ch

Redaktion

Dionys Erb, Erika Habermacher,
Mechtild Tonin